

Der **K**unsthandel

DER RATGEBER FÜR UNTERNEHMER IM KUNSTMARKT • MAI 2015

Tierisch gut

Klaus Meyer-Gasters

Online-Business

Erfolgreich im Netz

Branchenreport

Das Geschäft mit den Rahmen



So farbenfroh sah Klaus Meyer-Gasters 1959 die Frankfurter Festhalle. Er malte das Ölbild anlässlich der Internationalen Automobilausstellung (IAA).

Klaus Meyer-Gasters

Ein Meister der Charakterköpfe

Schon als Primaner zeichnete Klaus Meyer-Gasters Mitschüler und Lehrer. Mit knapp 21 Jahren arbeitete er als Pressezeichner in Frankfurt. Er porträtierte berühmte Zeitgenossen und zeichnete sich mit seinen „Frankfurter Gesichtern“ in das kollektive Gedächtnis der Main-Metropole hinein. Später begeisterten seine Aquarell-Kalender von Tier- und Pflanzenmotiven ein Millionen-Publikum. Kaum zu glauben: Jetzt feierte der Maler und Zeichner, der es versteht, mit wenigen Strichen das Wesentliche zu skizzieren, schon seinen 90. Geburtstag. Eine Würdigung von Ute Strimmer

Schon als Schüler des Ziehungymnasiums in Frankfurt-Eschersheim hatte Klaus Meyer-Gasters (geb. 1925) immer den Skizzenblock mit dabei und porträtierte Lehrer und Klassenkameraden. Einen Namen machte sich der gebürtige Ludwigshafener nach dem Zweiten Weltkrieg als Hauszeichner bei der „Frankfurter Neuen Presse“, für die er Richter, Ankläger und Verteidiger der Nürnberger Prozesse festhielt, Illustrationen zu Reportagen über Pferderennen und Zir-

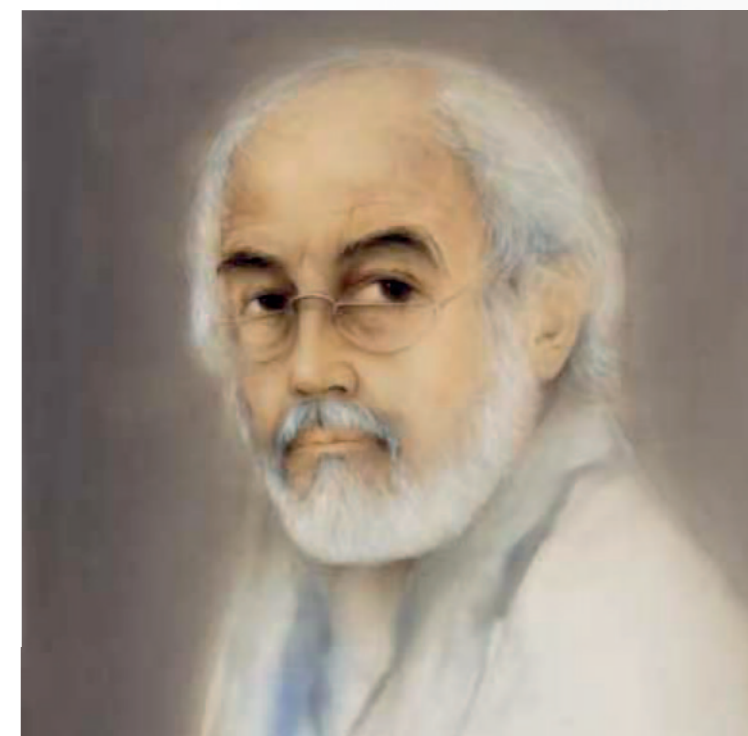
kusvorstellungen schuf oder gemeinsam mit der umtriebigen Lokalreporterin Madlen Lorei die Nachtlokale im Bahnhofsviertel vorstellte. Bereits in der ersten Ausgabe der 1946 neu gegründeten Zeitung erschien Klaus Meyer-Gasters' Porträt des Juristen Walter Hallstein, der von 1946 bis 1948 erster frei gewählter Rektor der Goethe-Universität nach dem Zweiten Weltkrieg war. 1951 zeichnete Klaus Meyer-Gasters den Philosophen und Soziologen Max Horkheimer, Mitbegründer der Frank-

furter Schule, lächelnd – während der Vorlesung mit den Händen in den Hosentaschen und im bekannten Adlerprofil. Populär machte Klaus Meyer-Gasters sein markantes Porträt von Walter Kolb. Jeder Frankfurter erkannte damals den Oberbürgermeister auf Anhieb. Bei der Goethepreis-Verleihung 1949 in der Paulskirche saß Klaus Meyer-Gasters drei Reihen hinter dem Politiker und hielt ihn mit wenigen Umrisslinien von Hinterkopf und Nacken treffend fest.

Von Thomas Mann bis Martin Niemöller

Der Künstler erinnert sich noch heute genau, wie er mit der Zeichnung in die Redaktion kam und der damalige Lokalchef Richard Kirn davon sofort begeistert war. „Was ist das?“ titelte die „Frankfurter Neue Presse“ ein paar Tage später und rief die Leser dazu auf, sich zum Kolb-Porträt zu äußern. „Das Echo war enorm“, freut sich Klaus Meyer-Gasters noch heute. Unvergessen sind auch die verschiedenen Studien von Zeitungs- und Brezel-Verkäufern und all den großen und kleinen Leuten, die der Zeichner zwischen 1946 und 1949 traf, darunter Thomas Mann, der Schweizer Pianist und Dirigent Edwin Fischer oder Martin Niemöller, der Kirchenpräsident der evangelischen Kirche in Hessen. Mitte bis Ende der Sechziger Jahre arbeitete Klaus Meyer-Gasters dann für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und deren wöchentliche Serie „Frankfurter Gesichter“. Nach über 250 Porträts schuf er als letztes Werk für diese beliebte Reihe ein Selbstporträt von sich.

All seine Studien zeigen seine große Leidenschaft für das Zeichnen, aber auch das besondere Talent des Künstlers, trotz Vereinfachung das Charakteristische eines jeden Menschen herauszuarbeiten. Über Klaus Meyer-Gasters schrieb Richard Kirn: „Das Männergesicht verlockt ihn am meisten, ja, es ist so, dass die älteren Männer seiner Zeichenfeder lieber sind als die jungen. Das Leben muss ihre Mienen geprägt haben, ehe sie für Meyer-Gasters interessant werden. Dann aber geschieht der echte künstlerische Prozess, das, was man am treffendsten als ‚Verwandlung‘ bezeichnen kann. Dem Künstler kommt es nicht auf die Berühmtheit seiner Objekte an. Freilich reizt es ihn, einen Mann wie den Dichter André Gide zu zeichnen, aber es reizt ihn nicht minder, einen namenlosen Alten, der in einer kahlen Volksküche seinen Suppentopf auslöffelt, zu ‚erwischen‘ wie ich dies nennen möchte. Er zeichnet einen Mann im steifen Hut, der ein wenig misstrauisch über den Brillenrand schaut, und sofort ist einem, als kenne man diesen Mann und die ganze Legende seines Lebens.“



Der Künstler im Selbstporträt. Er malte das Bild 1994 aus Anlass seines bevorstehenden 70. Geburtstags.



Das Nilpferd-Aquarell von Klaus Meyer-Gasters – ein bekanntes Motiv aus seinem Apotheken-Kalender – war lange Zeit das Firmenlogo des familieneigenen Kunstverlags.



Dieses Aquarell einer Fischeule zierte 2008 den Titel des Notizkalenders von Klaus Meyer-Gasters.

Skizzen unter der Schulbank

Zur Kunst kam Klaus Meyer-Gasters durch seinen Vater Arthur, der selbst eigentlich Bildhauer werden wollte. „In Mannheim ging er mit mir in Ausstellungen und Museen, denn er hatte frühzeitig erkannt, dass ich Talent besaß“, erzählt der Künstler. „Als Architekt hatte er immer sehr viel Papier zur Verfügung, und so konnte ich mir immer Zeichenpapier holen, um darauf zu kritzeln. Das Zeichnen begleitet mich mein ganzes Leben und ist für mich bis heute das A und O geblieben. Mit vier Jahren habe ich zum ersten Mal meine Eltern festgehalten. Gesichter lagen mir schon sehr früh.“ Kein Wunder also, dass auch seine Schulzeichnungen gut ankamen. „Die Lehrer sahen den Block in meiner Tasche unter der Schulbank nicht. Wenn ich mit ihnen Blickkontakt hatte, habe ich immer verständnisvoll genickt“, erinnert sich der Künstler lachend, der später an der Städelschule und an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Otto Pankok studierte. „In der Schule habe ich gelernt, Menschen zu beobachten und zu skizzieren, ohne von ihnen selbst

dabei bemerkt zu werden. Meine gesammelten Zeichnungen zeigte ich damals meinem Kunstlehrer, und er kam auf eine großartige Idee: Noch bevor wir 1943 alle eingezogen werden sollten, zeichnete ich meine komplette Klasse und schuf uns damit eine Erinnerung fürs Leben und an die gemeinsame Schulzeit, für manch Anderen an gefallene Söhne, Freunde und Brüder. Immerhin sind im Krieg später neun von ihnen ums Leben gekommen.“

Nach dem Krieg setzte sich Klaus Meyer-Gasters mit seinem Schulfreund Karl Aurand zusammen, um eine kleine Auflage seines ersten künstlerischen Büchleins „Skizzen unter der Schulbank“ herauszugeben. Den Drucker in Frankfurt bezahlte Klaus Meyer-Gasters damals anstatt mit Geld mit Aquarellen. „Die Veröffentlichung wurde ein kleiner Erfolg, und da ich es für 5,80 Reichsmark verkaufte, hatte ich bald ein richtiges Sümmchen zusammen gespart“, sagt der Künstler stolz.

Kalender-Bestseller

Überregional einem Millionenpublikum bekannt ist Klaus Meyer-Gasters als Schöpfer der unverwechselbaren Aquarelle von Tieren und Pflanzen in Kalendern, die viele Apotheken Jahr für Jahr ihren Kunden schenken. Wie hingehaucht wirken seine zarten und detailgetreuen Blumen. Die Tiere strahlen dagegen Menschlichkeit aus. Von Jugend an galt Meyer-Gasters starkes Interesse der Natur, den Tieren und Pflanzen, und er begann, mit der Aquarellmalerei seinen eigenen Stil zu kultivieren. Leicht, fast fließend wirken die Farben und verdichten sich schließlich zu einer Kontur. Die Aquarellmalerei liebt der Künstler besonders. Seine Seerosen, Papageientulpen, Korallen oder Wurzeln zogen als Wandschmuck in unzählige Haushalte ein und finden sich noch heute in vielen Büros und Wartezimmern. Darüber hinaus werden sie auch oft kopiert, denn Klaus Meyer-Gasters Bilder dienen als beliebte Vorlage für den Malunterricht an Volkshochschulen. Zum Tiermaler ist der Künstler im Frankfurter Zoo geworden. Viele seiner Arbeiten sind zu Bernhard Grzimeks Zeiten entstanden. Als dort 1963 das neue Vogelhaus eröffnete, war der Künstler täglich dort und bannte Papageien aufs Papier. Auch die riesige Palette seiner Pflanzenporträts schuf er vor der Natur. Dafür setzte er sich stundenlang in den Frankfurter Palmengarten. 1952 kam es bereits zu ersten größeren Verkäufen von Tieraquarellen durch den bekannten Frankfurter Kunsthändler Kurt Andreas. Rund zehn Jahre später erschien der erste Kunstkalender von Klaus Meyer-Gasters, der gleich aufs Erste ein



kommerzieller Erfolg wurde. Der große Durchbruch kam allerdings zwei Jahre später, als das hessische Pharmaunternehmen Stada bei dem Künstler einen Heilpflanzenkalender in Auftrag gab. „In wenigen Jahren erreichte er eine Auflage von 3 Millionen Stück, und damit war ich mit einem Mal weltweiter Marktführer im Kalenderbereich. Damals war der Markt allerdings auch noch nicht so überlaufen wie heute, und man hatte sich schnell einen Namen gemacht“, sagt er bescheiden.

1975 gründete Klaus Meyer-Gasters schließlich einen eigenen Verlag zur Reproduktion seiner Werke. Er besteht bis heute und wird seit 1999 von seiner Tochter Cornelia Vilzmann geleitet. „Die Kalender garantierten meine Unabhängigkeit“, erzählt der Maler, der sich zunächst schwer tat, seine eigene Kunst zu vermarkten. Doch er musste damals für den Lebensunterhalt seiner wachsenden Familie aufkommen. Aber die Kalenderproduktion bot auch die Chance, seine Arbeiten direkt an die Menschen zu bringen, die begeistert waren von seinen Bildern und die Apotheken extra aufsuchten, um noch einen weiteren Kalender zu ergattern. Im September plant die Verlegerin bereits den Kalender für das kommende Jahr. Probleme, ihn immer wieder zu füllen, hat sie nicht: Cornelia Vilzmann kann auf einen riesigen Fundus ihres Vaters zurückgreifen, denn Klaus Meyer-Gasters arbeitet bis heute fleißig im Atelier. Ist die Auswahl der Bilder getroffen, geht es an die Begleittexte auf den Rückseiten der Blätter. Sie stammen von Klaus Meyer-Gasters bereits verstorbener Ehefrau Jutta, die mit viel Liebe und Sachkenntnis Wissenswertes über die abgebildeten Tiere und Pflanzen zusammentrug. Längst hat der Meyer-Gasters-Kalender Kultstatus. „Zum Jahresende

rufen immer ganz viele Sammler und Liebhaber an, die gerne noch ein Exemplar aus früheren Jahren haben möchten“, freut sich die Inhaberin. Mittlerweile arbeitet im Familienunternehmen auch Enkelin Jana Vilzmann mit. Die Kommunikationsdesignerin setzte sich mit dem umfangreichen Lebenswerk ihres Großvaters im Rahmen ihres Studiums auseinander. Sie schuf als Semesterarbeit eine über 70-seitige Biografie, die demnächst erscheinen soll. 2011 zog der Meyer-Gasters-Bildverlag von Frankfurt am Main nach Wiesbaden-Erbenheim. In einer Dauerausstellung können hier nun die Werke von Klaus Meyer-Gasters bewundert werden. Ein Blick in die Schau lohnt sich unbedingt, denn sie bietet mit Ölbildern, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafiken einen umfassenden Überblick über das Œuvre des Künstlers. Wer sich kein Original leisten möchte, der kann praktischerweise auch Bücher, Drucke und limitierte Editionen von Klaus Meyer-Gasters mit nach Hause nehmen.

Der Künstler lebt seit 1978 im Vogelsbergkreis. Dort ist er Landschaft, Pflanzen und Tieren nahe. „Die Wurzel der Kunst liegt in dem Erleben der Natur“, sagt er. Seit dem Tod seiner Frau vor zwei Jahren verbringt er viel Zeit in seinem Atelier oder im Freien. „Ab und an präsentiert er uns dann wieder eines seiner Werke“, verrät Enkelin Jana Vilzmann. „Und da ist vom Aquarell über das Ölbild bis zur Skizze alles dabei. Mein Großvater liest und fotografiert noch viel. Immer ist er auf der Suche nach neuen Motiven. Wir freuen uns, dass er noch so fit ist.“ Der Künstler, der gerade seinen 90. Geburtstag feierte, hat noch einiges vor: „Ich habe noch so viele Bilder im Kopf, die ich gerne zu Papier bringen möchte.“

www.meyer-gasters.de

Die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptverbrecher des NS-Regimes begleitete der junge Künstler und Pressezeichner mit Gerichtszeichnungen: hier zwei Richter im Porträt.